

höhe gesäumt mit besonderen Eingängen und Treppenstufen. Hier ist also die Möglichkeit für 20 Wohnungen, einen in 4 Wochenaugen, ständig zwischen Ochsenstraße und Altstadtstraße gegeben. Der über den alten Friedhof durchgehüttete Wahnweg mündet in einer einfachen Maueröffnung an der Ochsenstraße, erstaunlich ist der Eingang zum alten Friedhof links mit der Rückseite der vorhandenen Erdbegegnung und das offliche sonnige Friedhofsdrift, somit mit einer Kreuzenspannung angedeutet. Es ist dies also die ganze schattige vordere Straßenseite, aufsteigend zur Hofstraße mit der heimatisch wirkenden Lindenbaumreihe. Die mit zur Darstellung gebrachten bereits vorhandenen Hinterhäuser Altstadtstraße 24 und 24a stehen aufbauend einen Vergleich hinsichtlich der Größenverhältnisse zu Theodor Körner liegt im Iriny-Monolog dem Helden Iriny die Worte in den Mund:

Wer mutig für sein Vaterland gefallen.

Der baut selbst ein leuchtendes Monument

Im treuen Herzen seiner Landesbrüder.

Und dies Gebilde stürzt kein Sturmwind nieder,
und diesem Grundgedanken schlägt sich der Heimatdienst an,
wenn er mittler im Orte, im Herzen des Ortes einer Kriegerdenkstätte:

Den Gefallenen zum Gedächtnis,

Den Lebenden zur Anerkennung,

Den künftigen Geschlechtern zur Nachsetzung." Das Wort redet, und dieser sonnige Teil des alten Friedhofs dürfte für Großa das Herz des Ortes sein — eine Insel des Friedens. *Vid.*

Vom mächtig. An folge Schneeverwehung ist vorgestern morgen der erste Zug ab Mesa nach Nossen kurz vor Bebauung im Schnee stecken geblieben und mit eindringlicher Verstärkung hier eingetroffen. Ebenso erging es dem zwischen Altenbauten und Ullendorf im Schnee stecken geblieben war, bis die Gleise durch Auschäulen freigelegt waren.

* * * Auf dem Bahnhof ist der 27-jährige, in Weinböhla wohnende Wagenläufer Otto Opitz beim Rangieren tödlich überfahren worden. Der Verunglückte, der verheiratet und Vater von zwei Kindern ist, liegt auf dem Schnee aus und kam unter die Räder.

Vor einst in bei Annaberg. Der 18-jährige Sohn des Besitzers des Sächsischen Hauses nahm ein Bad. Durch einquartierten Grenzschuh wurde der Vater auf den austollenden Gasgruben noch aus dem Dache außerhalb gemacht, worauf dieser dem Sohne im Badezimmer von der Gasauströmung Mitteilung machte. Letzterer gab zur Antwort, daß er schon alles (Zeitung, Zeitung, Gasofen) in Ordnung gebracht habe. Nach reichlich einer halben Stunde begab sich der Vater abermals zum Badesimmer, rief seinen Sohn, erhielt aber keine Antwort. Nun wurde die Türe erbrochen und man fand den Sohn, in der Badewanne stehend, tot vor. Trock großer Anstrengung zweier Arzte waren die Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Trebsen. In der Wiede'schen Papierfabrik hat sich ein schwerer Unfall ereignet. Der 18-jährige Arbeiter G. geriet in die Transmission, wobei ihm der linke Arm ausgerissen wurde.

* * * Mit einem Messer gestochen hat hier der Maurer Staubmik, der gegenwärtig zum Militär eingezogen ist, den Handelsmann Hermann Bergmann. Beide hatten ein Gasthaus aufgeführt, wo sie Streit bekommen. Auf dem Heimwege ereignete sich dann die Bluttat.

* Leipzig. Bei der Beratung des Haushaltplanes der Stadt Leipzig auf das Jahr 1918 wurde empfohlen, die städtischen Steuern mit 100 v. H. der Staatsinkommensteuer zu erhöhen, das sind 20 v. H. mehr als im letzten Jahre. Die endgültige Entscheidung über die Höhe des Steuerfahrs soll erst in einer der nächsten Sitzungen erfolgen.

* Leipzig. Dem alten Algeunerkniff mit dem Zwischenfaden, in den 3 Knoten geknüpft werden, die in der Hand der Baubeginnen, ist fürstlich in Leipzig-Möckern wiederum eine Kriegersehnsucht zum Opfer gefallen. Mit dem Gelingen dieses Baubeginnens sollte die Prophezeiung zutreffen, daß der Gatte im nächsten Monat auf Urlaub heimkommen werde. Wie üblich, verlangte die Baumeisterin das vorhandene Geld der Betörten zu sehen. Vertrauensvoll holte diese ihre Brieftasche mit 1400 Mk. Papiergebund und über gab sie der Fremden. Die "Baubeginn"

Englische Vorbereitungen für die Feier des 300. Todestages Shakespeares.

U. London, den 24. Februar.

Das englische Vorbereitungskomitee für die Feier des 300. Todestages Shakespeares verhandelt an die Zeitungen der ganzen Welt, mit Ausnahme natürlich von Deutschland und Österreich, Ankündigungen, daß trotz des Weltkrieges die Feier Ende April 1918 in London und Stratford-upon-Avon stattfinden wird. Die Stellen von Deutschland und Österreich werden Japan, Serbien, Neuseeland, Südafrika, Australien usw. ausfüllen, denen das intensive Interesse an Shakespeare vom Komitee nachgefragt beziehungsweise angekündigt wird; denn es ist ja eine bekannte Tatsache, daß die Durchschnittsengländer des europäischen Heimatlandes Großbritannien von Shakespeare weniger wissen, sich um Shakespeares Werke weniger kümmern und Shakespeares Werke weniger verstehen wie die überwiegend große Mehrzahl der Deutschen und Österreicher. Und noch viel weniger als wie die Engländer des Mutterlandes ihn verstehen, kennen die Engländer der Kolonien den englischen Shakespeare. Deshalb wirkt es furchtbar komisch, wenn das einzige Organisationskomitee in hochtrabenden Worten der Befriedigung und Begeisterung über die (aussummen getrennte) große Beteiligung der englischen Kolonien und Überseedominos (Canada, Südafrika) an der 300. Jahrestagfeier von Shakespeares Tode Ausdruck gibt. Am 30. April wird in der Westminster-Abtei in London eine Trauerfeier geistiges Stiles stattfinden. Gleichzeitig mit der Gedächtnisfeier in der Westminster-Abtei soll in allen Städten und Kulturstätten des britischen Weltreiches eine Gedächtnisfeier zelebriert werden.

Am 1. Mai findet eine feierliche Ceremonie im Mansionhouse statt, bei der der Premierminister Englands eine Gedächtnisrede halten wird. Der 3. Mai, welcher dem 23. April des alten englischen Kalenders entspricht, wird im ganzen britischen Weltreich als ein gebotener Feiertag begangen und gefeiert werden. Die Banken und alle Geschäfte werden geschlossen sein, dagegen werden alle Universitäten, Akademien, Schulen, Theatres usw. Gedächtnisfeiern abhalten und Festvorstellungen geben. Endlich wird eine gemeinsame Pilgerfahrt größten Stils mit Festvorstellung im Shakespeare-Theater und ein Besuch des Shakespeare-Hauses in Stratford-upon-Avon für die Tage vom 4. bis 6. Mai organisiert werden. Von Seiten des englischen Komitees wird angeregt, daß die Londoner Korrespondenten der französischen, italienischen usw. Blätter veranlassen, daß auch in Frankreich, Italien, Schweden, Dänemark usw. Schulstufen stattfinden sollten; denn das in Amerika gleichzeitig mit den Veranstaltungen in England feiern stattfinden werden, ist nur natürlich und längst feststehend.

Man ist aber in England nicht damit zufrieden, daß die verbarten Deutschen, durch die die Engländer auf ihren eigenen Dichter Shakespeare eigentlich erst außerordentlich gemacht wurden, bei der Feier nicht vertreten sein werden und nicht vertreten sein können, sondern man hat glücklich auch aus der Shakespearefeier einen Brügel zu schneiden verstanden, mit dem man die deutschen Barbaren über die

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 26. Februar 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wie nachträglich gemeldet wurde, ist in der Nacht zum 25. Februar östlich von Armentieres der Vorstoß einer englischen Abteilung abgewiesen worden. In der Champagne griffen die Franzosen südlich von St. Marie-a-By die am 12. Februar von uns gewonnene Stellung an. Es gelang ihnen, in den ersten Graben in Breite von etwa 250 Meter einzudringen. Westlich der Maas wurden in Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers und Königs an der Kampffront bedeutsame Fortschritte erzielt. Die tapferen Truppen erkämpften sich den Besitz der Höhe südwestlich Louvemont, des Dorfes Louvemont und der östlich davon liegenden Festungsgruppe. Im alten Orte nach vorwärts stießen brandenburgische Regimenter bis zum Dorf und der Panzerfeste Douaumont durch, die sie mit stürmender Hand nahmen. In der Woëvre-Ebene brach der feindliche Widerstand auf der ganzen Front bis in die Gegend von Marcheville (südlich der Nationalstraße Metz-Paris) zusammen. Unsere Truppen folgten dem weichenden Gegner dicht auf. Die gejährt berichtete Wegnahme des Dorfes Champueville beruhte auf einer irrtümlichen Meldung.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Außer erfolgreichen Gefechten unserer Vorposten ist nichts zu berichten.

Pallan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Panzerfeste Douaumont erobert.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 26. Februar 1918. Die Panzerfeste Douaumont, der nordöstliche Eckpfeiler der vermauerten Hauptbefestigungslinie der Festung Verdun, wurde gestern nachmittag durch das brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 24 erobert und ist seit in deutscher Hand. Oberste Heeresleitung.

Die Befestigungsarbeiten von Verdun gingen in zwei voneinander liegende Kreise, eine innere und eine äußere Verteidigungsstellung. Von der sechsten Kriegslage handelte es sich um die Befestigungsstellung, die auf der Nordfront befindlichen Werke in Betrieb. Die Nordostecke wird durch das Fort Douaumont gebildet, das nördlich der armen Straße über Stainz nach Metz liegt, etwa acht Kilometer nordöstlich der Stadt. Es befindet sich mit seinen weittragenden Geschützen die nach Norden und Nordosten führenden Straßen nach Stainz, Montmedy und Mézières. Es bildet die Nordostecke der ganzen Befestigungsstellung und ist durch seine weit vorstehende Lage am westlichen Sonnenrichtung angesetzt. Es ist deshalb auch besonders stark ausgebaut und wird durch zahlreiche Batteriestellungen unterstützt. Dreieckiger Kilometer südlich befindet sich das Fort de Bapa, das die in östlicher Richtung nach der deutschen Grenze zu führenden Straßen beherrscht. Am lehrer südlichen Fortführung liegen die Reboute von Souville und das Fort von Tannay. Letzteres bereits südlich der Eisenbahn und Straße über Stainz nach Metz. Von dem Fort von Douaumont ziehen sich eine ganze Anzahl von Zwischenwerken, vermauerte ausgebauten Infanteriestellungen und Batteriestellungen in westlicher Richtung nach der Maas hin und schließen das Gelände gegen einen von Norden her erwarteten Angriff ab. Sie finden ihren Anschluß an das unmittelbar östlich der Maas gelegene Fort de Flentz. Auf dem Weltkrieg der Maas liegen in einem weit nach Osten vorstehenden Flussbogen die Befestigungen von Charly, die sich ebenfalls

her nur die Bahnen von 1900 vor. In diesem Jahre hatte die Schweiz eine Bevölkerung von 335 443 Köpfen. Davon sprachen als ihre Muttersprache: Deutsch 232 949, Französisch 730 917, Italienisch 231 182. Außer diesen drei Angehörigen der romanischen (insbesondere der ladinischen Sprachen) 28 651, und 11 744 Einwohner geben eine andere Sprache als ihre Muttersprache an.

Die Kantone Genf, Waadt und Neuenburg sind fast ganz französisch, in den Kantonen Freiburg und Wallis überwiegt die französische Sprache. Tessin ist rein italienisch, die Bevölkerung von Graubünden ist aus Deutschen, Italienern und Romanen gemischt, und in dem Kanton Bern sind von 589 443 Einwohnern nahezu 100 000 Franzosen, während die Zahl der Deutschen dort 483 388 beträgt. Die sämtlichen übrigen Kantone der Schweiz sind rein deutsch.

Für die Entwicklung der Schweiz kommt das romanische (ladinische) Element wohl überhaupt nicht mehr in Frage. Die in dem Kanton Graubünden wohnenden Fleißer dieser Volksstämme sind im Schwund. Sie werden mehr und mehr entweder eingedeutet oder schließen sich an die auch in dem Kanton Graubünden einbringende italienische Zuwanderung an. Für die Bevölkerungsfragen kommen also nur die Deutschen, Franzosen und Italiener in Betracht.

Aus den obengenannten Zahlen ergibt sich, daß der Anteil an der Bevölkerung ausmacht für die Deutschen: 69 Prozent, Franzosen 22 Prozent, Italiener 6,7 Prozent.

Die Deutschschweizer stellen also noch mehr als zwei Drittel der gesamten Bevölkerung dar. Gerade in Fragen der Bewegung von Volksstämmen darf man aber ihren augenblicklichen Zustand nie als etwas Endgültiges oder als etwas unabdingbar Gesichertes annehmen. Man muß immer den Bewegungstendenzen folgen und mit bewohnter Arbeit einsehen, wo die Richtung eines Volksstroms anzeigt, beobachtet zu werden. Innerhalb der Schweiz ergibt sich, daß das französische und italienische Element sich schneller und stärker entwickelt als das der deutschen Schweizer. Dies erklärt sich wohl daraus, daß die Deutschschweizer in der Mehrheit sind und sich ihres Bestandes sicher fühlen, folglich genügt daran denken, für die Erhaltung oder gar die Ausbreitung ihres Volksstums zu sorgen. Die Franzosen und Italiener der Schweiz dagegen empfinden sich in der Minderheit und nehmen alle Kraft zusammen, um Vordringen zu kommen.

Der französische Einfluß bringt in der Westschweiz und in den Kantonen Wallis langsam vor, während von Süden her die Italiener einen Kampf gegen den Rest des deutschen Schweizerstums führen. An vielen Stellen haben die neuzeitlichen Bahnstrecken der Schweiz nicht nur für den Personen- und Güterverkehr Bedeutung, sondern auch für die Fragen des Volksstums. Die Eröffnung der Simplonbahn hat dem Einbringen der Italiener in die Schweiz Vorlebahn geleistet, während auf der anderen Seite die Lötschbergbahn endlich eine Verbindung zwischen dem Deutschen in Oberwallis und den übrigen Kantonen der Schweiz hergestellt hat.

Hunnenköpfe schlagen kann zur höheren Ehre des großen Dichters Shakespeare. Man erklärt nämlich, die Deutschen werden diese Gelegenheit ergreifen zu Anti-Shakespeare-Demonstrationen und zur Verkündung der bekannten deutschen Heilsbotschaft, daß die Engländer ihre Kultur erst aus zweiter Hand von den Deutschen empfangen haben. Vielleicht kommen den Deutschen bei dieser Gelegenheit, welche ihnen gewiß viel Herzschlag und böses Blut machen muß, einige getreue Jünger und Anhänger Tolstois zu Hilfe, die in Erinnerung zu bringen wünschen, daß ihr Herr und Meister Tolstoi der lechte große Feind des unsterblichen Shakespeare war. Der gute englische Sinn werde gewiß die englischen Baconianer verhindern, das Spiel der Deutschen zu spielen und ihre Gegenschaft durch Polesmisten demektorbar zu machen zur Zeit des armen Menschen beauftragt. So! — die Engländer des Shakespeare.

Deutsch und Welsch in der Schweiz.

Die kleine Schweiz, die von Kriegsbeginn an ihre staatliche Neutralität so wacker aufrecht erhalten hat und deren gesamte Kriegsmacht ununterbrochen an den Grenzen steht, zum Schutz ihrer Freiheit, durchlebt bange, schwile Stunden. Ein gefährlicher Bruderzwist ist ausgebrochen. Die französischen Schweizer, die man allerdings nicht in das Land eingestehen kann, daß man dem Staat an sich zollen muß, haben sich gegen ihre deutschsprachigen Mitgenossen und namentlich gegen die oberen militärischen und politischen Behörden erhoben. Sie fordern nichts weiteres als die Besetzung des schweizerischen Generals und eine wesentliche Einschränkung der bestehenden kriegsrechtlichen Bestimmungen. Die Regierungen der drei französischen Kantone Waadt, Neuenburg und Genf haben sich sofort erklärt und ihren Standpunkt in mehreren offiziellen Botschaften an den Bundesrat vertreten. Die Schweizerische Bundesversammlung wird in den nächsten Tagen zusammenkommen, um eine Lösung der schwierigen Probleme zu finden.

Angesichts dieser heftigen Verhältnisse ist ein kurzer Überblick über die schweizerischen Nationalitäten, d. h. über das Deutsche und Welschum angedacht. Wir entnehmen dem umfassenden Werk von Hermann Weil „Das Deutsche im Ausland“ (Verlag Georg Müller in München), folgende Angaben. Seit dem Jahre 1815, in welchem die freie Eidgenossenschaft der Schweizer Urkantone begründet wurde, hat die Schweiz staatlich ein selbständiges Dasein geführt. Sie ist damit zwar rechtlich aus dem Staatsverband des Deutschen Reiches ausgeschieden, nicht aber auch aus dem Kulturreich des Deutschen. Weil mehr ist sie Jahrhunderte hindurch ein rein deutscher Staat geblieben, und erst im Jahre 1848 haben die Gebietsveränderungen der Schweiz, in denen französisches und italienisches Volkstäum anliegt, innerhalb der Eidgenossenschaft auch staatsrechtliche Bedeutung erlangt. Bis dahin waren nur die Deutschschweizer vollberechtigte Bürgervaten.

Die geschichtliche Entwicklung der Schweiz rechtfertigt es also, diesen Staat den Kernlanden des Deutschen zu zurechnen. — Über die Verteilung der einzelnen Volksstämme innerhalb des schweizerischen Staatsgebietes liegen bis-

aus einzelnen Werken, Batterien und Infanteriestellungen zusammenliegen. Der Angriff dagegen wird in der Front und in der Flanke durch das Hüttental erschwert. Von dem Höhenrücken von Charny an legen sich die Befestigungen in südlicher Richtung fort. Das wichtigste Werk auf dieser Front ist das Fort de Bois Bourru. Im Süden liegt das Fort de Vandrecourt und das Fort du Bregeller. Die aufgelösten Werke bezeichnen nur die wichtigen Schwerpunkte, sie sind durch eine zusammenhängende Kette von Befestigungen miteinander verbunden. Der Gesamtumfang der äußeren Linie beträgt 48 Kilometer. Ueber die Stärke der Festungsbesetzung liegen keine genauen Angaben vor. Die im Frieden darüber bekannt gewordenen Nachrichten können nicht als Anhalt dienen, da jetzt zahlreiche mobile Streitkräfte sich in der Festung selbst und in ihrer unmittelbaren Umgebung befinden, die in die heutigen Kämpfe eingegriffen haben.

Die Schlacht bei Verdun.

N Rotterdam. Wie der Rotterdamse Courant aus London meldet, enthalten fast alle Blätter Kurtafel über die Schlacht bei Verdun. Die Times schreibt: Man könne die örtlichen Erfolge des Deutschen vorerst mit völliger Ruhe hinnehmen. Die französische Front sei ungedrochen. Das Blatt bringt den Angriff der Deutschen mit der Unwesenheit des Kaisers an der Westfront in Zusammenhang.

N Rotterdam. Der Rotterdamse Courant meldet aus London: "Daily News" glaubt, daß der Fall von Griechenland die Deutschen veranlaßt habe, an der Westgrenze Erfolge zu suchen, um dem Ansehen der Mittelmächte aufzuholen. Möglicherweise wolle man auch die Vorbereitungen für die große Offensive der Verbündeten in Unordnung bringen.

Verz. Die deutschen Angriffe bei Verdun werden von französischen Militärikritikern aufdringlich nach einer gemeinsamen Lösung beurteilt. Die Bedeutung der deutschen Verluste steht neben der Geringfügigkeit der bisherigen deutschen Erfolge. Unverkennbar jedoch ist der Unterton heimlicher Befürchtungen. Der "Temps" sagt, die Deutschen haben nicht die Belagerung von Verdun begonnen, sondern mit lebendiger Kraft das Feldherren auf einem Gelände angegriffen, das wie geschaffen zur Verteidigung ist. Selbst wenn der Feind alle Hindernisse dort überwinden würde, so würde sein Sieg nicht ein entscheidendes Ergebnis sein. Der Feind hat einen Sieg nötig, der unverzüglich Erfolge ergibt, und solche wird er bei Verdun nicht finden.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 26. Februar 1916.

Die neuen Reichskassen.

Verlin. Im Berl. Tagbl. sagt Arthur Norden zu der vorläufigen Veröffentlichung der Vorschläge für die neuen Reichskassen. Populär ist nur die Kriegsgewinnsteuer. Rächt ihr wird von den Steuerplänen der Reichsregierung am meisten die schwärmere Heransetzung des Tabak und der Zigaretten aufgetrieben werden müssen. Der Quittungsstempel werde nicht nur eine Belastung, sondern auch eine Belästigung des Verkehrs darstellen. — In der Woss. Btg. meint Georg Bernhard: Das Reich würde durchaus nicht unzufrieden handeln, wenn es die Vergünstigung der Kriegswaren, solange noch Krieg geführt werde und noch niemand weiß, wer schließlich die Kosten trägt, in den Kriegsosten aufzubauen. Der größte Teil der neuen Steuervorlagen ist genau so unnötig, wie es die Erhöhung der Einkommensteuer in Preußen nach Lage des Staats gewesen sei. Es scheine aber, als ob diese Steuervorlagen nicht so sehr von einem wirklich vorhandenen Bedürfnis, als vielmehr von gewissen Rückblicken auf das Urteil des Auslands dictiert würden. — Die Tgl. Rundschau befähigt sich nur mit der Kriegsgewinnsteuervorlage. Sie hebt hervor, daß sie die Schau, die Wirkung des Gesetzes in vielen Fällen den Charakter einer Strafstrafe annehmen zu lassen, nicht für berechtigt hält. So wie der Entwurf sei, würden von den vielen Milliarden, die einzelnen als Kriegsgewinn ausgefallen seien, verhältnismäßig wenig Millionen in die Allgemeinheit zurückfließen.

Eine Erklärung Wilsons.

Washington. (Steuter.) In seinem Brief an den Senator Stone sagt Präsident Wilson: Die Haltung, die die Mittelmächte, wie sie angekündigt haben, in Zukunft in der Unterseebootkriegsführung einzunehmen wollen, widerspricht so offenbar den ausdrücklichen Versicherungen, die sie uns jüngst gegeben haben, daß ich annehmen muß, es werden demnächst Erklärungen erfolgen, die ein anderes Licht auf die Frage werfen. Aber in jedem Falle steht unsere Aufgabe klar vor uns. Keine Nation oder Gruppe von Nationen hat das Recht, während des Dauers des gegenwärtigen Krieges Grundsätze zu ändern oder außer acht zu lassen, auf die sich alle Nationen zur Widerlung der Schrecken und Leidens des Krieges geeinigt haben. Und wenn die klaren Rechte amerikanischer Bürger etwa ausdrücklicherweise durch eine solche Handlung beeinträchtigt oder bestritten werden sollten, so würde die Rückicht auf unsere Ehre und seine Wahl in bezug auf unsere Haltung lassen. Ich kann keine Beeinträchtigung der Rechte amerikanischer Bürger nach irgendeiner Richtung zulassen. Die Ehre und die Selbstachtung unserer Nation stehen auf dem Spiele. Wir lieben den Frieden und werben ihn um; jeden Preis bewahren, außer um den Preis unserer Ehre. Unseren Bürgern zu verbieten, von ihren Rechten Gebrauch zu machen, aus Furcht, wir könnten in die Lage kommen, diese Rechte für sie geltend zu machen, wäre eine tiefe Erniedrigung. Es wäre in der Tat eine Bestimmung zur Verleugnung der Rechte der Menschheit an jedem Ort, durch jede Nation und unter jedem Vorwand. Ein freiwilliges Ausgeben unseres bisherigen kolossalen Haltungs als Führer der Gelehrtheit und des Rechtes mitten in den Wogen des Krieges würde alles, was wir bisher erreicht haben, bedeutungslos und wertlos machen. — Wenn wir jetzt Möglichkeitsvorwürfen an die Stelle von Grundzügen treten ließen, so wäre noch weiteren Bugestandnahmen Tür und Tor geöffnet. Man gestatte nur ein einziges Abweichen vom Rechte, und zahlreiche andere Demütigungen werden zweifellos folgen und das ganze schöne Gebäude des Österreichs würde unter unseren Händen Stück für Stück abrücken. Amerika kann nicht nachgeben, ohne seine eigene Ohnmacht einzugeben und seine unabhängige Stellung unter den Nationen der Welt tatsächlich preiszugeben.

Deutschland und Ungarn.

Budapest. In der gestrigen Sitzung des Magnatenhauses führte Ministerpräsident Graf Tisza in der Debatte über die Lebensmittelfrage u. a. aus: Er ergreife die Gelegenheit, um einen großen Diktum aufzuhängen, der in der ungarischen Öffentlichkeit besteht. Gar häufig geschieht es, daß man das Prinzip des do ut des erwähne und darunter meine, es sei an der Zeit, daß Deutschland sich gegenüber



Die von den Alliierten zerstörte Eisenbahnbrücke über die Strumica in Griechenland.

Ungarn für gar manches, das es von Ungarn erhalten habe, revanchiere. Dies sei ein großer Diktum! Die zwei ungünstigen Ereignisse der letzten Jahre hätten Ungarn nicht in die Lage versetzt, auf wirtschaftlichem Gebiete ebenso seinen Pflichten zu genügen, wie auf militärischem.

Er erkläre es offen, einerseits, um die Öffentlichkeit zu orientieren, andererseits, damit es die ganze Welt höre, daß Deutschland viel mehr für Ungarn getan habe, als Ungarn für Deutschland. Deutschland, das seither ein auf Export eingerichteter Staat gewesen sei, sei im Laufe des Krieges dank seiner mutterhaften Organisation und seiner auf allen Gebieten an den Tag getretenen Sparsamkeit in der Lage gewesen, nicht nur von jedem Import abzusehen, sondern sogar seine Bundesgenossen zu unterstützen.

Der amtliche französische Bericht.

Varz. Amtlicher Bericht vom Freitag nachmittag: In den Argonnen unterhielten wir von neuem ein Feuer auf die feindlichen Werke in der Gegend des Waldes von Cheppu. Artilleriekampf mit Unterbrechungen zwischen Malancourt und dem linken Moosauer. In der Gegend nordlich von Verdun dauerte das Geschützenfeuer weniger heftig an. Der Feind rückte im Laufe der Nacht keinen Angriff gegen unsere Stellungen. Wir haben uns auf der Verteidigungslinie festgesetzt, die hinter Beaumont auf den östlich von Chamouville und südlich von Ornes sich hinziehenden Höhen eingerichtet wurde. Auf der übrigen Front verlor die Nacht rubin.

Amtlicher Bericht von gestern abend: In der Champagne haben wir am Vormittag einen feindlichen Vorprung südlich von St. Marie-a-Vie angegriffen und genommen. Im Laufe des Kampfes haben wir 300 Gefangene gemacht, darunter 18 Unteroffiziere und 5 Offiziere. In den Argonnen wirksamkeitssteuer auf deutsche Werke nördlich von Sarrazec. In der Gegend nördlich von Verdun fiel den Tag über reichlicher Schnee. Die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien ist noch immer außerordentlich heftig. Auf der ganzen Front und besonders östlich der Maas wurde der Kampf mit gleicher Echtheit fortgesetzt. Mehrere Kanäle der Deutschen mit groben Verbänden, die mit unerbittlicher Heftigkeit gegen Ponton geführt wurden, sind erfolglos geblieben. Ein anderer Angriff auf unsere Stellungen im Bois Bauche wurde gleichfalls angehalten. Westlich der Maas keine Infanterieaktion. In den vorgenannten Artillerieduellen im Fecht-Tale.

Der Westburne-Tall.

Teneriffa. Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Kapitän eines der Schiffe, die von den Deutschen verlassen wurden, erklärte in einer Unterredung, daß die sogenannte "Möve" ein Schiff von 2000 bis 2500 Tonnen sei, das sie sechs 7,5-Zentimeter-Kanonen, zwei Torpedobanglerohre und zahlreiche Minen führe. Der Dampfer soll 17 Knoten laufen können, die Beladung habe aus 200 bis 250 Mann bestanden. Das Kommando habe ein Graf Dobna geführt. Die Beladung der "Luxemburg" erzählte, daß sie auf der "Westburne" gut behandelt wurde. An Bord wurde sie von sieben mit Sandgranaten bewaffneten Deutschen bewacht. Die "Westburne" führt 5000 Tonnen Steinkohle.

Der Unterseebootkrieg.

Marseille. (Agence Havas.) Ein Torpedoboot hat ein Boot des Segelschiffes "Rouline" eingeschleppt, das am 23. Februar im mittelständischen Meer von einem feindlichen Unterseeboot torpediert worden ist. In dem Boot befanden sich 6 Mann der Besatzung.

München. Im Landtag wurde die Bundesratsverordnung vom 17. Januar von konservativer und bürgerlicher Seite sofort angegriffen. Minister des Innern Freiherr von Soden erwiderte darauf u. a.: Bei den heute vorgebrachten Beschwerden gegen die Verordnung des Bundesrats betreffend Erhöhung der Höchstpreise für Hafer und Gerste, halte ich es für meine Pflicht, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß dieser Bundesratsbeschluss geleitet war von dem, was die Kriegsverwaltung verlangte. Eben entnehme ich auch aus der Beilage, daß Landwirtschaftsminister von Schröder bestätigt, daß die Kriegsverwaltung die Notwendigkeit ausdrücklich, möglichst rasch Gerste und Hafer zur Verfüzung zu haben. Das ist der Grund gewesen, die Preise für Hafer und Gerste zu regulieren. Ich kann das voll bestätigen. Es waren also nicht Gegenseitigkeiten zwischen Nord und Süd, es war der einheitliche Gedanke, das Geforderte zu tun, weil das deutsche Heer es notwendig braucht. Gewiß sind Unterschiede in den Interessen zwischen Nord und Süd. Sie sind begründet gerade im letzten Jahre durch die Verschiedenheit der Ernte. Hier sind dann Wünsche entstanden, die von Bayern nicht in dem Maße erfüllt werden konnten, wie es vom Norden verlangt worden ist. Ich glaube, es ist wohl richtig, wenn die süddeutschen Staaten sich veranlaßt geben, ihre gemeinsamen Interessen gemeinsam zum Ausdruck zu bringen.

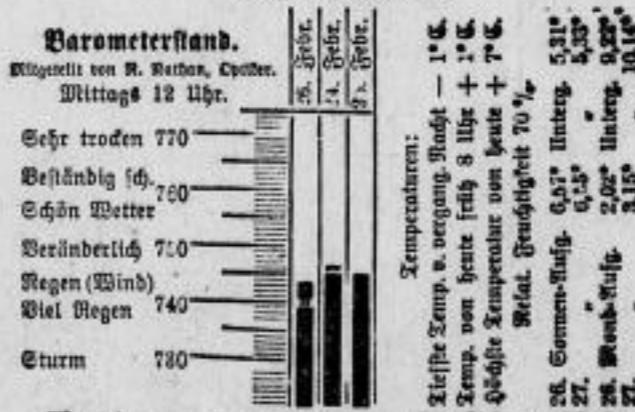
Wien. In der evangelischen Stadtkirche U. B. in der Dorotheergasse stand nachmittags 3 Uhr die feierliche Einlegung der Leiche des lutherischen Gesandten Grafen Regnstauff. In der Kirche fanden sich ein Erzherzog Leopold Salvator als Vertreter des Kaisers Franz Joseph, Botschafter von Sachsen als Vertreter des deutschen Kaiser, der lutherische Gesandte in München v. Stieglitz als Vertreter des Königs von Sachsen, der bairische Gesandte von Lützow als Vertreter des Königs von Württemberg, weiter die Erzherzogin Maria Josepha in Vertretung der übrigen Mitglieder des Kaiserhauses, der erste Oberhofmeister Fürst Montenuovo, der Minister des Außenwesens Durian in Vertretung des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh, der Minister des Innern Prinz Hohenlohe, Hof- und Staatswürdenträger, das gesamte diplomatische Corps, die Generalität, der Bürgermeister Weißbaurer, die Aristo-

kratie, Vertreter der weitesten Gesellschaftskreise, die deutsche Kolonie usw. Nach dem Gelang des Kirchenchores „Jesus meine Zuversicht“ segnete Pfarrer Zimmermann die Leiche ein und hielt einen Nachruf, worin er dem toten Menschen über den vielzufreudigen Heimgang des auf den Höhen des Lebens wandelnden edlen und hochstilarten Mannes Ausdruck gab, dem es vergönnt war, drei Königen seines lieben Vaterlandes mit jener Hingebung und Wilschtreue zu dienen, die der innerte Kern seines Lebens war. Als schönste Gegenabe wurde ihm das Vertrauen die Verbündung und Freundschaft seiner Landsleute. Der herrliche Reichtum seines inneren Lebens — größer als der äußerste — wurde eben offenbart, die seinem Herzen näherstanden. Nach der eindrucksvollen Messe des Pfarrers sang der Wiener Männergesangverein „Wanderts Nachschub“, worauf die Trauermesse mit dem Gelang der Gemeinde geschlossen wurde. Sobald wurde der Sarg auf den Galanagen, dem drei mit Kränzen bedeckte Blumenwagen voranführten, zum Franz-Joseph-Bahnhof gebracht, um zur Beisetzung in der Familiengruft nach Bad Ischl überführt zu werden.

Bemerktes.

Go. Eine amerikanische Kriegs-Preisfrage. Ein bemerkenswertes Schlaglicht auf die Einschätzungen des amerikanischen Volkes über den Krieg waren die Lösungen, die eine von einer amerikanischen Wochenschrift gestellte Preisfrage gefunden hat. Die Ernst Schulz-Völker im neuen Heft der Zeitschrift für Buchfreunde berichtet, handelt es sich in diesem Fall darum, eine passende Unterschrift zu einem Bild zu finden, das einen eleganten jungen Mann in Gesellschaftsstilkleid am Tische mit einer jungen Amerikanerin zeigt, die in Handschriften blättert, ein Kriegsschiff mit der Aufschrift "War Pictures" (Kriegsbilder) in den Händen hält und lächelt. Die Preisfrage lautete: "Was ist eben gesprochen worden?", worauf 121.299 Antworten eingingen! Den ersten Preis über 2000 Mark erhielt folgende Lösung: Sie: "Werden Sie sich als Freiwilliger melden?" Er: "Wenn ja, dann nein, dann ja!" Das heißt: Wenn Sie meinen Heiraatstrakt annehmen, dann nicht, wenn Sie mich abweisen, dann ja! — Des zweiten Preises wurde die Lösung: "Dot" für wahrhaft befunden, des dritten: "Ich könnte wahrschau nur einen Mann lieben, der für sein Vaterland gefallen ist." Bezeichnend sind aus der Fülle der eingesandten Antworten noch viele andere. Eine große Zahl von Deutern legten einer der beiden Versionen des Bildes den zum geflügelten Wort gewordenen Ausdruck Sherman's in den Mund: "Krieg ist Hölle," andere meinten: "Im Krieg und in der Liebe ist alles erlaubt." Romantisch weibliche Eindechter gaben ihrem Wunsch gegen den Krieg fund durch die bekannten englischen Worte: "Wein Junge wird nicht groß gezogen, um Soldat zu werden." Einer lädt den jungen Mann sagen: "Ich habe lieber Peitschpulver (Peiper) als Kanonenpulver", ein anderer im Antrag machen: "Dollen Sie meine Witwe werden?" Die Abneigung gegen kriegerische Taten kommt in folgenden Lösungen zum Ausdruck: "Warum tötet mein Onkel Deinen Neffen?" — "Was erstickt Sie durch den Krieg? Witwen und Waisen!" Saftiglich klingt die Unterhaltung: Sie: "Der Mann, der mich heiraten will, muß ein Held sein." Er: "Natwohl, das muß er!" Ober: "Ich glaube, wenn Sie ein Mann waren, Sie würden sich mögen." Sie: "Ich denke, wenn Sie es wären, würden Sie es auch tun." Die Abneigung "echter" Amerikaner gegen den "Bündesträcher-Amerikaner" flingt in folgenden Wissensgeprüften an: Sie: "Büdweisen fühle ich wie Jeanne d'Arc!" Er: "Dergelassen Sie nicht, Ihr Name ist Schulz." — Er: "Antoinette, frien Sie vernünftig, ich kann doch nichts dafür, daß ich Steinberg heiße." Sie: "Aber ich kann wenigstens verhindern, daß ich so heißen soll..."

Wetterwarte.



Wetterprognose für den 27. Februar 1916.
Zeitweise heiter, zu warm, keine wesentlichen Niederschläge.

Wasserstände.

Meer	Hier	Eger	Görlitz
Wund. 25. Febr.	+ 1	+ 1	+ 1
Wund. 26. Febr.	- 2	+ 16	+ 15

Wasserstände am 26. Februar 1916.

Männergesangverein „Sängerkranz“ Riesa.

Dienstag, den 26. Februar, abends 1/2 Uhr im Hotel zum Stern

Kriegs-Unterhaltungsabend

mit recht interessanter Vortragssfolge. Einer zahlreichen Beteiligung sieht entgegen
der Vorstand.

Schlosser und Nieter

für Gefäßbänke,
Stellmacher
für Güterwagenbänke, sowie
Stommer

sie sofort gesucht. Angebote mit Angabe des Alters und des Militärverhältnisses sind zu richten an Sächsische Waggonfabrik Werdau.

Knechte, Mägde u. jüngere Hausmädchen, 16–17 Jahre, sucht G. Marth, Stellenvermittler, Großenhainer Str. 12.

Lauflinge für 1. April gesucht. Hauptstr. 62, 1.

Einige kräftige Bodenarbeiter

stellen noch ein

Hübler & Co., Dampfmühle.

Arbeiter. werden sofort angenommen bei Max Schäfer, Gröba (Daten).

Tischler, Holzarbeiter

die sich als Schneidemüller antun lassen wollen, werden gesucht.

Holen-hobel- und Sägewerke Gröba.

Grundbesitz oder Geschäft wie Gut, Zins- od. Geschäftshaus, Hotel, Gasthof od. ähnliches, für Landwirt passend, bei voller Auszahlung zu kaufen gesucht. R. Peters, Rostock, Grundstr. 18.

Suche Gut mittlerer Größe, Gegend gleich, Anzahlung jeder Höhe evtl. Auszahlung! Vermittler zwecklos. E. von der Ahe, Wroclaw (Mark).

Einen Wurf starke Ferkel verkauft Graf, Weida.

Zughund zu fanden gesucht. Boppitzer Str. 49.

Grauer Militär-Mantel. Rot-Hose, Herrnkleider, Schuhe zu kaufen, gef. Angeb. u. R 512 Invalidendanz Dresden erh.

Hühnerfutter (gut Körnerertrag 50 kg M. 22)

Ia. Hundekuchen (gebürtiges gleich, sehr nachhaltig) Sternküche, Kätscheabroda.

Bei Beinleiden schwere Wunden, Ausschlag u. verlange kostengünstig Auskunft von C. Blecher, Leipzig 158 *

Wärz-

Bestellungen auf das „Röhrer Tageblatt“ wolle man ges. sofort bei allen Postanstalten und Zeitungsträgern bewirken.

Stadt-Theater Riesa

Hotel zum Stern.

Sonntag, den 27. Februar, abends 1/2 Uhr
■ 200. ■ Kostüm-Schauspiel.
■ 200. ■ Doppel-Schauspiel.
■ 200. ■ Große Ausstattung. ■ 200. ■

Vorstellung. Vorstellung. Vorstellung.

Der Narr von Paris

(Narcisse Rousseau)

oder Madame de Pompadour.

Tragödie von Beauchamp.

1. Akt: Vornehme Welt von Paris. 2. Akt: Philosoph und Künstlerin. 3. Akt: Die Geisel Frankreichs. 4. Akt: Der größte Narr seiner Zeit oder Petrogene Liebe. 5. Akt: Madame de Pompadour oder das Ende einer Weltmacht.

Um zahlreichen Besuch bittet die Direktion.

Waldschlößchen Röderau.

Sonntag, den 27. Februar

Militär Streich-Konzert

von den vereinigten Kapellen der Regimenter Nr. 32 u. 68.

Leitung: Trompeter-Bewachmeister Schubert.

Vorzüglich gewählte Musikfolge. — Anfang 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pf. Militär 20 Pf.

Hierzu lädt freundlich ein

Alfred Jentsch.

Sonntag, den 27. Februar, abends 7 Uhr, findet im Gasthof zu Werdorf ein Lichtbilder-vortrag

Die Türkei im Weltkrieg und Saloniki

statt. — Alle Einwohner, insbesondere auch alle jungen Leute von Gröba und Werdorf laden hierzu herzlich ein

der Ausstellung für Jugendpflege Gröba.

Eintritt frei!



Berners Weinstuben, Lichtensee

Angenehmer Ausflugsort: Gute Küche, sowie vorzügliche Obst- und Beerenweine eigener Reiteret.

Inoxidierte

Stahlblechkochkessel,

der beste Ersatz für Kupferkessel, liefern Eckert & Donner.

Landwirtschaftliche Kreisschule zu Burzen.

Das nächste Schulhalbjahr beginnt Montag, den 1. Mai 1916. Anmeldungen neuer Schüler nimmt Unterzeichnet er entgegen, der auch jederzeit Auskunft über den Schulbesuch erteilt. E. Rammelsberg, Direktor.

Handelsschule zu Döbeln.

Höhere Abteilung, dreistufiger Lehrgang, Vorbereitung für die Erwerbung des Berechtigungsscheines zum Einjährigen freiwilligen Militärdienst. Aufnahme Montag, den 1. Mai 1916. Anmeldungen können schon jetzt bei den Unterzeichneten erfolgen, wobei sich auch nähere Auskunft erteilt wird.

Handelsschulverein zu Döbeln, jur. Pers.

Otto Bach, Prof. Carl Waltheinse, Vorsteher, Direktor.

Schlachtpferde!

Erste Gröbaer Pferdezüchterei, Wurstfabrik mit Motorbetrieb u. Speisewirtschaft kauft Schlachtpferde u. Verunglückte zu höchsten Preisen. Die Tötung erfolgt schmerzlos mittels Schußapparat. Schnelle Hilfe bei Unglücksfällen.

Transportwagen zur Verfügung.

Albert Mehlhorn, Gröba, Telefon Riesa 685.

Für das Jahr 1916 verpassen wir unter

1100 qm großes

Flurstück in Gröba,

Ecke Altstraße und Schulstraße.

Auskunft wird erteilt in der Kassestelle, Altestraße 20.

Allgemeine Ortsansicht Gröba.

Vereinsnachrichten

Gesangverein „Utopion“. Montag Singstunde.

Ortsgruppe Riesa

des Vereins d. Beamten d. Königl. S. St.-B.

Die diesjährige Hauptversammlung findet Freitag, den 3. März in der Gibterrasse statt. Anfang 1/2 Uhr.

Konfirmandenwäsche

Hemden

Beinkleider

Untertaillen

Unterröcke

empfiehlt

Ernst Müller Nachflug.

Inh.: Paul Wende.

Felle

laufen zu höchstem

Tagesspreis.

Paul Jungfer, Gerberstr.

Großenhainer Str. 31.

Herrnen-Räder

in noch besonders schöner Auswahl, p. Karbid, Fahrradsämtel, sowie starke Leiterswagen empfiehlt außerordentlich billig P. Claus, Bobersen.

Jahrrad

billig zu verkaufen. Nähersatz

Gasthof Gohlis.

Gebr. Herrenrad billig zu verl. Schäffer, Hauptstr. 60.

Schwächer-Schaufelsziele

zum Aussuchen, passend für Gabeln, gibe billig ab Hauptstr. 59.

Trock des Mangels an Rohstoffen verkaufen noch kurze Zeit:

Weisse Schmierseife 40 M.

Weiße Schmierseife 46 M.

Preise freibleibend. Versand gegen Nachr. Barthmann, Riesa, Hohenstaufenring 37.

Brillekets

täglich rollende Waggons, hat abzugeben Robbenkontor

Hans Ludwig, Hauptstr. 68.

Seite x. Probefoto 9 Pf. all. nachstehenden Spezial-Sorten

M. 3.75 Pf. Patentwaschpulver, Salmig. - Terpentin. Seifenpulver, echte Liliennmilchseife, B. Holster, Preston S. 328.

Ausa-Wilch-Separatoren,

der beste und schönste Wilchenträger der Welt, sowie emaillierte und verzinnte

Stahlblech-Kessel

für alle Zwecke,

der beste Erfolg für Kupfer-

Kessel, empfiehlt billig

Carl Weimann, Seehausen.

Schwarzes, woll. Strickgarn

empfiehlt

Jo. Martha Engel, Bettinerstr. 8.

Amerikanischen Speck und Schweineschmalz

a. Pfund 3.15 M., empfiehlt

Gasthof Leutewitz.

Speck auf Wunsch geräuchert

Frauenverein Gröba.

Dienstag, d. 29. Februar,

nachm. 3 Uhr

Versammlung

im „Thüringer Hof“.

Der Vorstand.

Tischler-Innung

Riesa.

Die diesjährige Gesellens

prüfung findet am 25. April,

nachmittags 2 Uhr im Rath-

haus, hier, statt. Anmeldungen

haben bis zum 12. März zu

erfolgen. Dem Zulassungs-

gesuch sind beizufügen: Lebens-

lauf, Lehrzeugnis, Schulzuge-

nis und Prüfungsgebühr.

Der Prüfungsausschub.

Robert Hofmann, Vor.

Wegen Todesfall

bleibt mein Geschäft Sonntag

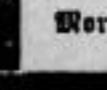
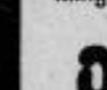
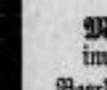
von 11 bis 2 Uhr

geschlossen.

Martin Jahn, Bödernstr.

Die heutige Nr. umfasst

8 Seiten.



Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Verlag und Druck: Bonges & Winterlich, Riesa. Chefredakteur: Gottliebseck 59. Bezeichnung für Redaktion: Arthur Höhnel, Riesa; für Uebersetzung: Wilhelm Dittrich, Wiss.

Nr. 47.

Sonntagnachmittag, 26. Februar 1916, abends.

69. Jahrg.

Die Kriegsteuervorlagen.

In einem Artikel der Nordb. Ullg. über die Kriegsteuervorlagen heißt es u. a.: Bei Einbringung des Entwurfes des Kriegsgewinnsteuergefeches wird sich die Reichsleitung im grundsätzlichen Einverständnis mit dem deutschen Volke in seiner wohl ausnahmslosen Gesamtheit. Die Sonderbesteuerung entsteht in erster Linie ethischen Motiven. Sie ist eine Forderung des sozialen Gewissens. Es entstehen jedoch mancherlei Schwierigkeiten, um die richtige Mittellinie bei ihrer Ausgestaltung zu finden. Es wäre falls, den Unternehmungsgeist und die Arbeitsfreude des deutschen Kaufmanns, des deutschen Industriellen und des deutschen Handwerks durch allzuhohe Steuermahnschau zu unterbinden. Dem Unternehmungsgeist und der rassischen Arbeit unserer Schaffenden verdanken wir in erster Linie die erfolgreiche Umstellung der Friedenswirtschaft auf die Kriegswirtschaft und die Vermeidung schlimmer Störfaktoren in der Fortentwicklung des Wirtschaftslebens, deren Folge Arbeitslosigkeit und Brotdrang gewesen wäre.

Neben der Kriegsgewinnsteuer beabsichtigt die Reichsregierung dem Reichstage in seiner nächsten Tagung eine Reihe von Steuergesetzmässigkeiten vorzulegen, die insgesamt etwa 500 Millionen Mark erbringen sollen, nämlich:

1. Entwurf eines Gesetzes über die Erhöhung der Tabakabgabe,

2. Entwurf eines Quittungsstempelgesetzes,

3. Entwurf eines Gesetzes über eine mit den Postabgaben zu erhebende Reichsabgabe,

4. Entwurf eines Gesetzes, das Frachturkundenstempel und seine Ausdehnung auf Stückgüter.

Diese Gesetzesvorschläge bilden eine notwendige Ergänzung zu dem im März dem Reichstage zugehenden Statutentwurf des deutschen Reiches.

Die Steuervorlagen beweisen nicht eine Lösung der Frage nach der Bedeutung der gesamten aus dem Kriege sich ergebenden Belastung. Diese Aufgabe wird nach Beendigung des Krieges zu lösen sein. Eine weitere direkte Besteuerung nebst der Kriegsgewinnsteuer scheidet aus. Bereits jetzt haben einzelne Staaten und Kommunen die direkten Steuern stark in Anstrich genommen und es lässt sich nicht übersehen, bis zu welcher Höhe dies im weiteren Verlauf noch geschehen muss. Es ergibt sich hieraus für das Reich die Notwendigkeit auf dem Gebiete der indirekten Besteuerung die Erschließung weiterer Einnahmen zu suchen. Diese Steuern müssen auf einen möglichst weiten Kreis gelegt werden, zunächst unter Schonung der durch den Krieg ohnedies in ihrem Einkommen und Vermögen hart betroffenen, insbesondere der minderbemittelten Klassen der Bevölkerung. Bereits in früheren Vorschlägen der Regierung ist nachdrücklich auf eine erweiterte Besteuerungsfähigkeit des Tabaks hingewiesen worden. Die Belastung mit Tabakabgaben auf den Stoß der Bevölkerung betrug im Jahre 1912 in Deutschland 2,78 Mark, in England 6,28 Mark, in Frankreich 7,08 Mark. Gegenwärtige Verhandlungen mit fachverständigen Vertretern des Tabakgewerbes haben ergeben, dass eine Erhöhung der Tabakabgaben im gegenwärtigen Zeitpunkt für Gewerbe und Verbraucher erträglich ist. Die Vorlage sieht eine verhältnismäßig niedrige Belastung der billigen Tabake, eine wesentlich stärkere des Luxuskonsums vor. Die Extrataxe der Abgaben auf Zigaretten soll unter möglichster Schonung der Betriebserlösser in der Zigarettenindustrie vorgenommen werden.

Die Einführung eines Quittungsstempels wird nicht ohne eine Belästigung des Verkehrs abgeben, denn ein Quittungsstempel ohne Quittungszwang würde nicht die erforderlichen Erträge bringen. Zahlungen von geringeren Beträgen und zu bestimmten Zwecken bleibten von der Steuer bestellt. Den Bestrebungen zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs trägt die Vorlage in weitem Umfang Rechnung; u. a. soll mit dem Zeitpunkt des Infrastrukturs des Gesetzes der Scheinfeststempel in Fortfall kommen.

Eine anschauliche Einnahmesteigerung ist durch eine stärkere Heranziehung des Post-, Telegraphen- und Telefonverkehrs zu erwarten. An der Aufbringung dieser neuen Steuereinnahmen wird fast die ganze Verstärkung teilnehmen, doch werden nur leistungsfähige Schultern durch sie in stärkerem Maße belastet.

Rücksicht zur Front in Serbien.

Nochmals, auch auszugweise, verboten!

Hauptquartier der Armee Gallwitz,

Anfang Februar 1916.

So schwer der Geban auf uns lastet, der Krieg ist zur Selbstverständlichkeit, die Front zu einer Art Heimat geworden. Monate, Jahre vergehen, im Westen, Süden, Osten Europas liegen sich dessen Bewohner, durch Stacheldrähte mühelos trennen im vernichtenden Kampf gegenüber, als sei das der natürliche Zustand unter den Menschen geworden. Wir sind gewiss seien die Grausamkeit dieser Tatsache nicht abgestumpft, die Verantwortung für diese fällt denen zu, die einen hoffnungslosen Widerstand ins Unendliche ziehen, die in offener Feldschlacht unterlagen und nun — als letzte Weisheit — gegen unbesiegbare wehrhafte Männer hungerbedrohte Greise, Frauen und Kinder in den Kampf führen wollen, damit diese den Sieg für sie erwingen. Als wir in den Augusttagen 1914 hinzugingen, lag der Weltkrieg wie ein ungeheures rätselvolles Faber vor uns. Wir wussten nur, es wird uns verschlingen, wenn wir ihm nicht auf Tod und Leben zu Leibe rücken. Alles Persönliche wurde mit den Civilisten ausgesogen, das Paket, das diese nach Hause brachte, enthielt die Überreste des persönlichen Daseins. An einem gleichzeitig heißen Augusttag zog unser Regiment zur Verlobung zum Bahnhof. Die außergewöhnlich schwarze Federkrücke unserer Schalos ließ uns über das Gesicht, wie trümmerten uns unter der ungewohnten Last des Tornisters, unbeholfen schlurfen die nügelbeladenen Schwestern. Siefel über das Blätter, Wams und Mützenzug des Mars zwinkten und drückten uns, aber wir spürten nichts. Hunger, Durst, Mühsal, Erschöpfung waren die einzigen Ereignisse des Tages, wer fragt danach. Unsere eigenen kleinen Angelegenheiten erschienen uns als fiktive Produkte der Einbildung. Wir gingen voll erregter Erwartung dem Bunde des Krieges entgegen. Die Lokomotive unseres Zusanges stand in der Richtung nach Osten. Wir wussten nur was Eine: Wir kommen nach Russland. Alle weiteren Vorstellungen fehlten. Keiner zeigte sich den Kopf, was mit uns geschehen würde, ob wir zunächst nur die Grenze verteidigen oder folglich in das weit entfernte Russland vorstoßen, ob wir im Freien nächtigen oder in Quar-

Mit dieser Reichsabgabe steht die Einführung eines Stempels auf Frachturkunden und Stückgüterzoll auf Eisenbahnen und Schiffen in engem Zusammenhang. Neben der Einführung eines Stückgutstamps ist eine Erhöhung des bestehenden Frachturkundenstamps geplant.

Die neuen Steuern sind Kriegsteuer, nichts mehr und nichts weniger. Für den Augenblick handelt es sich darum, die ordentliche Finanzwirtschaft des Reiches auch während des Krieges im Gange zu halten. Es ist ein Kriegsverordnung, das und dieser ist Boden gleich bleibt. Nachdem das deutsche Volk in 20 monatigem militärischem und wirtschaftlichem Ringen mit bewunderungswürdiger Einmütigkeit und beispiellosem Opfergeist seinen Einschluss bewiesen hat, den ihm aufgesetzten Gefechtskampf zum siegreichen Ende zu führen, ist kein Zweifel geblieben, dass es auch die finanziellen Kosten auf sich nehmen wird, die dieses Ziel erreicht.

In dem Artikel der N. A. S. über die Kriegsteuervorlagen wird noch hervorgehoben: Durch die Veröffentlichen des Entwurfes eines Kriegsgewinnsteuergefeches im gegenwärtigen Stadium seiner gelegederten Behandlung soll der breiten Öffentlichkeit und den wirtschaftlichen Organisationen Gelegenheit gegeben werden, den für unserer gesamten wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse bedeutsamen Entwurf frühzeitig einer Prüfung zu unterziehen, zu seinen Einzelheiten Stellung zu nehmen und dadurch die Arbeit der gesetzgebenden Körperschaften zu unterstützen.

Der Entwurf des Kriegsgewinnsteuergefeches.

(Auszug.)

Berlin, den 25. Februar.

Die Nordb. Ullg. veröffentlicht den Entwurf eines Kriegsgewinnsteuergefeches, dessen wesentliche Bestimmungen wie folgt lauten:

Steuerplicht der Einzelversorger.

§ 1. Die in § 11 des Wehrsteuergefeches vom 3. Juli 1913 bezeichneten Personen haben von dem in der Zeit vom 1. Januar 1914 bis zum 31. Dezember 1916 entstandenen Vermögenszuwachs zu gunsten des Reichs eine besondere Abgabe (Kriegsgewinnsteuer) zu entrichten.

§ 4. Dem nach den Vorschriften des Wehrsteuergefeches für den 31. Dezember 1916 festgestellten Vermögen sind hinzugzurechnen die Beträge, um die der Steuerpflichtige durch Schenkung oder sonstige Vermögensübertragung im Beratungszeitraum sein Vermögen vermindert hat. Von der Hinzurechnung ausgenommen sind fortlaufende Zuwendungen zum Zwecke des standesgemessenen Unterhalts oder der Ausbildung des Bedachten, Penitentiary und ähnliche Zuwendungen, die ohne rechtliche Verpflichtung früheren Ansiedlungen und Bediensteten gewährt werden, übliche Gelegenheitsgeschenke, Zuwendungen zu förmlichen, militärischen oder gemeinnützigen Zwecken und sofern nicht die Abgabeerparung angenommen ist, Zuwendungen im Werte von nicht mehr als eintausend Mark.

§ 5. Dem nach den Vorschriften des Wehrsteuergefeches für den 31. Dezember 1916 festgestellten Vermögen sind ferner hinzuzurechnen Vermögensbeträge, die im Beratungszeitraum in ausländischen Grundstücken und Unternehmen angelegt worden sind, sowie Beträge, die im Beratungszeitraum zum Erwerbe von Gegenständen aus edlem Metall, von Edelsteinen oder Perlen sowie von Kunst-, Schmuck- und Luxusgegenständen aufgewendet worden sind, sofern der Anschaffungspreis für den einzelnen Gegenstand oder für mehrere gleichartige oder zusammenhängende Gegenstände eintausend Mark und darüber beträgt.

§ 6. Die besondere Abgabe wird nur erhoben, wenn der nach diesem Gesetz festgestellte Vermögenszuwachs den Betrag von dreitausend Mark übersteigt.

§ 8. Vermögen, die den Gesamtwert von sechstausend Mark nicht übersteigen, unterliegen der besonderen Abgabe nicht. Beträgt das Vermögen am Ende des Beratungszeitraumes nicht mehr als neuntausend Mark, so unterliegt der nach § 7 abgabepflichtige Vermögenszuwachs nur insofern der besonderen Abgabe als durch ihn ein Vermögensbetrag von sechstausend Mark überschritten wird.

§ 9. Die besondere Abgabe beträgt:

für die ersten 20 000 Mark des Vermögenszuwachses 5 v. H.
" " nächsten angefangen ober vollen 30 000 Mr. 6 "
" " " 50 000 " 8 "
" " " 100 000 " 10 "
" " " 300 000 " 15 "
" " " 500 000 " 20 "

" weiteren Beträgen. 25
§ 10. Hat der Steuerpflichtige ein nach den §§ 11—19 berechnetes Wehrinkommen gehabt, so wird von dem Vermögenszuwachs in Höhe dieses Wehrinkommens das zweifache der im § 9 bestimmten Sätze erhoben. Unterliegt hierauf der Vermögenszuwachs zum Teil dem einfachen, zum Teil dem zweifachen Abgabebetrag, so sind die doppelten Sätze von den höheren Staffelbeträgen zu berechnen.

§ 14. Als Jahresinkommen vor dem Kriege wird ein Betrag von zehntausend Mark angenommen, wenn das verlangte steuerpflichtige Einkommen niedriger war.

§ 15. Als Kriegseinkommen gilt das Gesamteinkommen, mit dem der Steuerpflichtige nach der letzten Friedensverantragung (§ 13) bei drei zusammenhängenden Jahresverantragungen zur Landeskommunesteuer veranlagt worden ist oder veranlagt wird.

§ 17. Von dem nach § 15 sich ergebenden Gesamteinkommen ist auf Antrag abzulegen das Einkommen, das nachweislich als Mehrerunbung aus Geschäftanteilen einer inländischen Gesellschaft berechnet, das durchdrückter Haftung berührt. Die Ablegung ist ausgeschlossen, wenn bei Beginn des Beratungszeitraums das Stammkapital der Gesellschaft eine Million Mark und darüber beträgt und wenn mehr als sechs Gesellschafter während des Beratungszeitraums vorhanden sind.

§ 20. Die Pflicht zur Entrichtung der nach diesem Gesetz geschuldeten Abgabe entfällt nicht dadurch, dass ein Steuerpflichtiger vor dem 1. Januar 1917 seinen inländischen Wohnsitz oder Aufenthalt aufgibt.

Steuerplicht der Gesellschaften.

§ 21. Die im § 1 des Gesetzes über vorbereitende Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne vom 24. Dezember 1915 aufgeführten inländischen Gesellschaften haben von dem nach den Vorschriften des Gesetzes vom 24. Dezember 1915 und der §§ 22, 23, dieses Gesetzes festgestellten Mehrgevinss eine Abgabe (Kriegsgewinnsteuer) zu entrichten.

§ 22. Für die Feststellung des Steuerpflichtigen Mehrgevinss wird der durchschnittliche frühere Geschäftsgewinn mit der Menge berechnet, das an Stelle von fünf Hundertsteln (§ 2 Abs. 2—5 des Gesetzes vom 24. 12. 1915) sechs Hundertsteln zugrunde gelegt werden.

§ 23. Gesellschaften, die mehr als ein Fünftel aller Aktien oder Anteile einer anderen Gesellschaft des im § 1 Abs. 1 des Gesetzes vom 24. 12. 1915 bezeichneten Art besitzen, dürfen von dem Geschäftsgewinn eines Kriegsgeschäftsjahrs die Mehrerunnahme aus diesen Aktien oder Anteilen abziegen.

Bei Kommanditgesellschaften auf Aktien bleiben diejenigen Gewinnbeträge, welche auf die von den persönlich haftenden Gesellschaften nicht auf das Grundkapital gemachten Einlagen entfallen, außer Acht.

§ 24. Die Abgabe beträgt für inländische Gesellschaften, wenn der Mehrgevinss im Jahresdurchschnitt zwei vom Hundert des eingezahlten Grund- oder Stammkapitals zugleich der bei Beginn des ersten Kriegsgeschäftsjahrs ausgewiesenen wirtschaftlichen Reservekontenbeträge nicht übersteigt:

wenn er 2 v. H. aber nicht 4 v. H. übersteigt,	10 v. H. des Mehrgevinss,
" 4	6 v. H. übersteigt,
" 6	14 v. H. des Mehrgevinss,
" 8	18 v. H. des Mehrgevinss,
" 10	10 v. H. übersteigt,
" 12	18 v. H. des Mehrgevinss,
" 14	12 v. H. übersteigt,
" 16	20 v. H. des Mehrgevinss,
" 18	14 v. H. übersteigt,
" 20	22 v. H. des Mehrgevinss,
" 22	16 v. H. übersteigt,
" 24	24 v. H. des Mehrgevinss,
" 26	18 v. H. übersteigt,
" 28	26 v. H. übersteigt,
" 30	20 v. H. übersteigt,
" 32	28 v. H. des Mehrgevinns,
" 34	übersteigt, 30 v. H. des Mehrgevinns,

hätte vorher nicht einmal eine Zigarettenliste zusammengestellt. Nach zwei Nächten war das Gebäude fertig, nun ging es an die Raumverteilung und Inneneinrichtung. Bald zeigten sich die mathematischen und technischen Schnäppchen. Eine Wand legte sich leicht über, durch die Stämme zu knicken rieselte Sand in die Augen und in die Suppe. Bald aber waren alle Mängel besebt. Tische, Stühle, Regale, Bilder, eine Wanduhr, geschnitten Figuren füllten den Raum mit Begeisterung, das Bild auf dem Tisch wurde abgeteilt, der Bettsofa auf elastischen Draht gesetzt. Die Korporalschaft wurde zur Familie. Man schmorte und brodelte zusammen, vertröstete seine Liebesgäste und Neugierigen, wo seine Welt ineinander, vertröstete gemeinsam die Stunden, stellte Karten, half sich in der Arbeit und trieb keinen Scherz zusammen. Man war zusammengekettet und schmolz ineinander fest mit den kleinsten und menschlich größten Sorgen. Ob der Peter nun wohl den lang erwarteten Brief von seiner Braut bekommen hat oder ob sie ihm wirklich unterte geworden ist, ob dem Karl, diesem lustigen Spaziermacher, sein Junge wieder wohlauf ist und der Peter wieder seine frühere Munterkeit hat, ob der Schmidt IV. noch immer beim Stal mogelt und der August für sich mit allen Bären zwimal Essen holt, ob der Schorsch neue Stufen auf der Mundharmonika gelernt hat und der Hubert sich den Samen für die Frühlingsblumen idiotisch lacht. In alle diese Dinge, die ihm die Tage und Abende sorglos machen, denkt er, während der Zug wieder dem Feindeland zurück, aber kaum daran, dass eine Granate vielleicht unter alle diese Erinnerungen grausam und brutal, wie diese gierigen Lustvögel sind, einen Schlussstrich zieht.

Der Uralte, der in die Heimat des Krieges zurückkehrt, zieht nicht mehr, wie bei Kriegsbeginn, in eine fremde, unfähige Welt hinaus, er kommt in seine Burg dort draußen, die er sich in Mühen und Gefahren erbaut und mit seinem Leben verteidigt hat. Er kommt zu seinen Kriegsangehörigen, mit denen ihn die Blutsverwandtschaft des Schlachtfeldes vereint. In einem feindlichen Willkommen, in vertrauten Gesichtern tritt ihm der Krieg diesmal entgegen. Er ist in ein menschliches, persönliches Gewand gehüllt. Aber auch die blutsleere Skelettgestalt, die darunter verborgen ist, ist ihm kein Mysterium mehr. (Schluss folgt.)

Nachrichten aus dem Krieg

Über die Bedeutung der russischen Angriffe im Süden

Schreibt General der Inf. a. D. v. Boesel: Wenn wir uns einer kurzen Erörterung der gewiss berechtigten Frage zuwenden, welche Zweck deutscherseits mit den Angriffen auf der Westfront verfolgt wird, so sind wir hierbei natürlich auf Vermutungen angewiesen. In erster Linie handelt es sich bei diesen Angriffen für uns wohl darum, unsere Westfront an denjenigen Stellen an denen es dem Gegner beim ersten Angriff seiner letzten großen Offensive gelungen war, Teile unserer Verteidigung einzubringen, diese – insoweit es bisher noch nicht hätte ermöglicht werden können – in ihrer ursprünglichen Einheit wieder herzustellen. Dies gilt besonders in bezug auf die Angriffe bei Pern und nördlich Aras, sowie an einigen Stellen in der Campanie. Darüber hinaus dürften diese Angriffe zweifellos auch den Zweck verfolgen, unsere Westfront im Hinblick auf die vom Gegner schon seit geraumer Zeit mit hochstehenden Borten angekündigten neuen Feuerabschottungen allgemein in einen solchen Zustand zu versetzen, daß wir dieser Offensive mit noch größerer Fertigkeit entgegenleben können. Diese Zwecke dürften die Angriffe südlich der Somme vor allem aber diesen nördlichen Verbündeten verfolgen, wo die bisherige französische Stellung sehr weit nach Norden gegen unsere wichtigen Verbindungen nach Deutschland vorstieß.

Jedenfalls hat sich der Franzosen infolge dieser deutschen Teilstürme eine große Nervosität bemächtigt. Sodann noch sogar schon das französische Kriegsministerium genehmigt hat, durch die "Agence Havas" eine Aussklärung verbreiten zu lassen, um der sich fortgesetzte verstärkende Unruhe entgegenzuwirken. Sollte sich die Unruhe der Franzosen in der Folge als nicht unberechtigt erweisen, so wird das sicherlich von unseren braven Soldaten an der Westfront mit Freude begrüßt werden, umso mehr, als sie schon jetzt den bisherigen Erfolg erzielten haben, als sie schon jetzt den Angriffsgeist und Angriffskraft nicht verloren gegangen sind.

Eine griechische Erklärung.

Die griechische Gesandtschaft in Rom gibt bekannt: Die Bulgarische Telegraphen-Agentur hat die Nachricht verbreitet, der griechische Gesandte in Sofia habe dem Ministerpräsidenten Radoslawoff erklärt, daß Griechenland neutral bleiben würde, selbst wenn Serbien von den Bulgaren angegriffen werden würde. Diese Nachricht ist unbegründet. Der griechische Gesandte in Sofia hat keinerlei Erklärung abgegeben.

Unsicherheit bei König Konstantin.

Die "Graf. Itg." meldet aus London: "Daily Mail" erhält aus Athen, Unschlüssige habe eine Unterredung mit dem König gehabt, die bis jetzt kein politisches Ergebnis gezeigt habe.

Eine Folge der deutschen U-Boot-Politik.

Aus Chicago meldet Reuter: Der Weizenpreis ging wegen der infolge der deutschen Unterseebootspolitik eingetretene Spannung um 7 Pence herunter.

Die Nachricht ist so aufzufassen, daß mit dem Beginn des neuen deutschen U-Boot-Krieges die Weizenausfuhr aus Amerika sich verringert und damit der Weizenpreis in Amerika sinken würde.

Weitere Kriegsnachrichten.

Portugal zur Neutralisierung der Schiffe bereit?

Die "Röthische Zeitung" meldet aus Berlin: Die Neumeldung aus Lissabon, wonach Portugal zur Neutralisierung der auf dem Tajo liegenden deutschen Schiffe geschritten sei, ist hier amtlich noch nicht bestätigt. Solange eine Bestätigung nicht vorliegt, kann von hier aus in der Angelegenheit nichts geschehen. Man muß abwarten, ob tatsächlich ein solcher Beschluss Portugals vorliegt. Eindeutiges ist darauf hingewiesen, daß nach den Bestimmungen des deutsch-portugiesischen Handelsvertrages sowohl Deutschland wie Portugal bereit ist, die in ihren Häfen liegenden Schiffe gegen Entmündigung zu requirieren.

Aus Berlin wird gemeldet: Außer der Meldung über die Internierung deutscher Dampfer durch Portugal erfahren wir, daß in portugiesischen Häfen überhaupt nur ein Dampfer interniert ist. Die übrigen deutschen Schiffe, die in portugiesischen Häfen liegen, befinden sich bereits seit Kriegsausbruch dort oder sind dahin zu ihrer Sicherheit eingelaufen. Diese Schiffe unterliegen nach dem Völkerrecht der Beschlagnahme nicht. Die Tonnage der in portugiesischen Häfen liegenden Schiffe beträgt insgesamt etwa 270000 Tonnen. In nordamerikanischen Häfen liegen Schiffe von insgesamt 600000 Tonnen, in den Häfen Südamerikas, Argentinien, Chile usw. 486000 Tonnen. Insgesamt beträgt die Tonnage der in außerdeutschen Häfen befindlichen deutschen Schiffe etwa 1,9 Millionen Tonnen. Bei den in amerikanischen Häfen befindlichen Schiffen ist zu bemerken, daß ein größerer

Teil davon nur für den Passagierverkehr eingerichtet ist und deshalb für Warentransport nicht in Frage kommen kann.

Der Kaiser in Wilhelmshaven.

Seine Majestät der Kaiser traf am Mittwoch vormittag zu mehrstündigem Aufenthalt in Wilhelmshaven ein. Die Kreise erfolgte am Nachmittag.

Rücksichtsvolle Maßnahmen gegen die Deutschen in Russland.

In der russischen Tuma brachte die äußerste Rechte einen Antrag ein, die rücksichtsvolle Maßnahmen gegen die in Russland lebenden Deutschen zu ergreifen. Unter anderem wird verlangt, daß alle seit 1870 bewilligten Naturalisationen von Deutschen aufgehoben, alle in deutschem Besitz befindlichen Aktien russischer Banken für ungültig erklärt werden usw.

Demokratische Drohungen gegen Wilson.

Das Deutsche Bureau meldet aus New York: Die demokratischen Parteiführer drohen, sich von Wilson loszulösen. Wilson teilte den Vorhängen der Kommissionen für auswärtige Angelegenheiten von Senat und Repräsentantenhaus mit, daß er es nicht länger ertragen werde, daß man der Regierung Möglichkeit vorwerfe. Der Washingtoner Korrespondent des "New York Herald" teilt mit, daß heute mittag die demokratischen Mitglieder der Kommission für auswärtige Angelegenheiten des Repräsentantenhauses den Vorhängen beauftragten. Wilson saß auf, daß in ihm in seinem Standpunkt, daß Amerikaner das Recht haben, auf feindlichen bewaffneten Handelsschiffen zu reisen, nicht unterstützen werden. Dieses Auftreten wird als offene Drohung, einen Bruch mit der Regierung herabzulehnen, bezeichnet. Diese Demokraten verlangen, daß Wilson die Amerikaner vor Seiten auf bewaffneten Handels Schiffen wärne. Im Senat werden die Demokraten trachten, einen Beschluss durchzusetzen, daß der Präsident eine solche Warnung an die Amerikaner richten würde. Der Präsident meldet, dorthin nicht bei seiner bisherigen Politik.

Englische Stimmen über Friedensschluß.

"Manchester Guardian" veröffentlicht einen Leitartikel über die Friedensdebatte im Unterhause und lobt diejenigen Männer, die die Sache des Friedens in England vertreten haben, obwohl das Blatt anderer Meinung ist. Trotz des Rhetorik, schreibt das Blatt, kommen die Erklärungen von Asquith über unsere Absichten in diesem Kriege, das heißt über die Bedingungen, unter denen Frieden zu den mäßigen Bedingungen geschlossen werden würde, auf drei Punkte zurück: Erstens: Vollständige Räumung Belgien und Serbiens mit Schadensverhältnissen. Zweitens: Bevölkerungs- und Wirtschafts- und des österreichischen Reiches, und britischen entscheidende Rückerziehung Deutschlands. Diese lehre Bedingung ist selbstverständlich, denn wenn Deutschland entscheidend geschlagen wird, ist nichts zu befürchten, daß die übrigen Bedingungen unerfüllt bleiben. – Das mag ein beschäftigtes Programm sein, aber es kann nicht gesagt werden, daß unsere Friedensbedingungen nicht befriedigt gegeben seien. Augenhinterlich sind es die unmöglichen Bedingungen. Wenn wir den von Asquith gestellten Bedingungen nicht zustimmen, müssen wir es gerade heraus sagen, sind wir aber mit ihm einig, müssen wir das Geschwind über Frieden einstellen und den Krieg fortführen. Augenhinterlich kann man schwer behaupten, daß ein bestimmter politischer Grundfaktor über den Frieden besteht. Die Meinungen sind geteilt, und zwar weniger über die Kriegspolitik als über die Friedensabsichten. Wenn man wirklich denkt, daß die militärische Lage auf einen toten Punkt gelangt ist, über den man nicht hinauskommen kann, dann wäre es die Pflicht eines jeden, der sein Vaterland liebt, zu versuchen, diesem Martyrium, das zu nichts führt, ein Ende zu machen.

Tagesgeschichte.

Deutsche Krieg.

Eine Lebensfrage der deutschen Zukunft. Schon vor dem Kriege erfüllte die Übernahme der Geburtenziffer in Deutschland alle weiter blühenden Volkswirte und Bevölkerungspolitiker mit großer Sorge, und die Menschenreiter, die der Krieg uns auferlegt, verschärften diese Gefahr, die dem Dasein unseres Volkes droht und verleihen dem Bevölkerungsproblem eine besondere Bedeutung. Die Wege und Ziele einer wirklichen und gefundenen Bevölkerungspolitik, die nach dem Kriege verfolgt werden müssen, werden nun von den verschiedensten Seiten und in umfassender Weise in dem neuesten Sonderheft erörtert, das die von Dr. Grabowksi herausgegebene Wochenzeitung "Das neue Deutschland" veröffentlicht. Zahlreiche Vorschläge zur Erhöhung der Geburtenziffer werden

dürfte um keinen Preis aufgeregt werden und würde jedenfalls längere Schonung bedürfen. Ich sollte sie nach nichts fragen. So weiß ich nicht, was ihr begegnet ist. Aber Ihnen mußte ich dies doch gleich mitteilen."

Albert Diedrich schwieg ein paar Minuten lang. Er fühlte sich aus peinlichem Verhältnis, zumal bei dem Gedanken, daß dieser sonst unerträgliche Zwischenfall wahrscheinlich mit Franz Degows Wiedererscheinung in Verbindung stehen mußte. Der Gedanke, daß die Liebenden sich glücklich begegnet waren, und der steudige Schreck den Aula zu Juttas Erkrankung gegeben hatte, lag nun zu nahe. Ob auch Sachse diesen Grund ahnte oder mußte? Ob sie alle gegen seine Pläne arbeiteten?

Habt Ihr kürzlich etwas von Degow gehört? fragte er plötzlich, wie aus tiefen Gedanken erstaucht.

Degow? Nein, wenigstens nicht in den letzten Wochen, war die eilige Antwort. „Ich hörte von einem Rechtsanwalt Willroth, daß er in Amerika sei. Warum meinen Sie, Herr Diedrich?“

„Weil ich,“ antwortete der Minenbesitzer sehr ernst und nachdenklich, „weil ich glaube, Sachse, daß die Krankheit Eurer Tochter dem unerwarteten Begegnen mit ihrem seeliger Gelenben zuschreibe ist.“

„Franz Degow!“ rief Sachse in dem Tone ungestümer Überraschung. „Das ist doch ganz unmöglich!“

Nicht so unmöglich, wie Ihr denkt, Sachse. Wicht Ihr nicht, daß Degow wieder im Dorf ist? Er wurde heute abend gesehen, als er mit Willroth den Bahnhof verließ. Nehmt mein Wort daran, Jutta hat ihn gesehen, und daher natürlich Ihre Aufregung.“

„Wirklich, wirklich?“ murmelte der andere, wie sich bewußt. „Sollte das möglich sein? Aber ich muß nach Hause,“ sagte er dann hastig hinzu. „Ich bin ja in Sorge um mein Kind.“

„Einen Augenblick noch, Sachse! Es ist also wirklich ausgeschlossen, daß Juttas Hochzeit morgen stattfinden kann?“

„Es ist absolut unmöglich. Doctor Marshall bestellt darauf, daß sie wenigstens acht Tage im Bett bleibt.“

„Dann kann ich natürlich nichts dagegen sagen,“ brummte Diedrich enttäuscht. „Fatal, höchst fatal das! Ich fürchte, daß Auslieferung der Hochzeit wird viel unheilvolles Gerücht geben.“

gemacht. Reden ethischen Gesichtspunkten, die z. B. Großväter selbst in einem tiefschürfenden Aufsatz hervorhebt, sind es hauptsächlich politische Reformen, die angeregt werden. So hält der Berliner Nationalökonom Prof. Julius Wolf, der ja als Erster die Beschäftigung mit diesen wichtigen Dingen angeregt hat, eine Umgestaltung unseres Steuersystems für erforderlich, damit eine Aufbereitung des Einkommens kinderreicher Familien und eine weisende Steuererleichterung für sie geschaffen wird, während kinderlose und kinderarme Paare sowie Junggesellen leicht belastet werden müssen. Für das System der Erziehungsbedarfe, die vor allem bei der Gehaltserhöhung für Beamte eingeführt werden müßten, tritt Prof. Max Bierstorff ein. Prof. Schlossmann betont, daß während des Krieges bereits Maßnahmen getroffen worden waren, um das Los des Kinderreichen gerechter zu gestalten. Den Bodenrinnen gegenüber werden z. B. schon jetzt die Abgaben erfüllt, von denen man bisher nichts wissen wollte. Auch bei der Zahlung der Kriegsunterstützung an die Frauen der Einberufenen wird im allgemeinen die Kapazität genügend berücksichtigt. Dies sind also bereits viele Maßnahmen, die nach dem Friedensschluß weiter verfolgt werden müssen. Mit Steuererleichterung und Berücksichtigung von Lasten ist nach seiner Meinung für die kinderreichen Familien noch nicht genug getan. Es müßten überall durch eine umfassende staatliche Versicherung Kinderanlagen gewährt werden, die von der Gesamtheit der Bevölkerung aufgebracht und entsprechend dem Einkommen des Zugangsnehmers abgeschaut werden. Die außerordentlich vervollkommenste Sozialversicherung hat bereits viel darüber getan, die Kindersterilität herabzulehnen. Sehr wichtig aber wäre auch die Wiederanstieg großer Volksschulen auf dem Lande, das Leben und Schaffen auf der eigenen Scholle von günstiger Einwirkung auf den Bevölkerungsstand ist. Jedenfalls erhebt sich hier eine der wichtigsten Lebensfragen der deutschen Zukunft, denn wir sollen nicht nur für das Deutschland unserer Kinder kämpfen, sondern auch dafür sorgen, daß diese Kinder geboren werden.

Nachrichten.

Am Sonntag Februar 1916.

Nicla. Predigtgegen für den Hauptgottesdienst: 2. Nov. 12. 1-10.

Predigtgegen für den Nachmittags-Gottesdienst: 2. Nov. 11. 21-30.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Vorber. Friedrich). Nachm. 2 Uhr Gottesdienst im Kirchenbau (Vorber. Friedrich). Nachm. 11 Uhr Gottesdienst im Kirchenbau (Vorber. Friedrich). Nachm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst im Krankenhaus (Vorber. Friedrich).

Kirchentauern jeden Sonntag und Mittwoch, nachm. 8 Uhr. Woche vom 27. Februar bis 4. März e. für Taufen und Trauungen Pfarrer Friedrich und für Beerdigungen Pastor Möller.

Mittwoch, den 1. März 1916, abends 1/2 Uhr Kriegsambacht mit Abendmahlseier (Pastor Beck).

Evangelischer Männer- und Junglings-Verein. Wends. 3 Uhr Versammlung im Vereinstoal. Evangelischer Jungfrauen-Verein. Wends. 1/2 Uhr Versammlung im Pfarrsaal.

Garnisonsgemeinde. Sonntag, 27. Februar, 10 Uhr Garnigongottesdienst im Egerzehaus des Veteranen-Bataillons, 10 Uhr vorm. Garnigongottesdienst in der Trinitatiskirche.

Gröba. Vorm. 8 Uhr Beichte und 11 Uhr Abendmahlseier P. Burkhardt. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Selbel. Wochenamt vom 27. Februar bis 5. März P. Selbel. Junglingsverein: Abends 7 Uhr Pflichtübungsorttag im Rathaus zu Merseburg. Jungeleuteverein: Abends 1/2 Uhr Versammlung im Konfirmandenzimmer.

Weida. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Pausitz mit Johnishausen. Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarrkirche. Abends 7 Uhr Junglingsverein in der Pfarrkirche.

Wölkau. Freh 9 Uhr Gottesdienst, nachmittags 1/2 Uhr Jungfrauenverein, abends 7 Uhr Junglingsverein.

Seithain. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Donnerstag, den 2. März, abends 1/2 Uhr Kriegszeitstunde in der Kirche.

Glaubitz. Vorm. 1/2, 11 Uhr Spätkirche, nachm. 1 Uhr Abendgottesdienst, nachm. 8 Uhr Junglingsverein.

Schleiz. Vorm. 1/2 Uhr Frühkirche.

Rath. Kapelle. (Käfernstraße 18.) Sonnabend von 4 Uhr an Beichtgelegenheit bei zwei freunden Geistlichen, die deutsch und polnisch sprechen. Sonntags fehlt von 6 Uhr an. Um 7 Uhr hl. Messe. 1/2 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt. 1 Uhr hl. Messe. Außerdem in Sommerzeit um 1/2 Uhr Gottesdienst. An den Wochentagen hl. Messe wie bisher.

„Nun, jedenfalls müßt Ihr mir versprechen, daß Ihr Degow nicht vorlassen wollt, wenn er kommt und Sie sehen will.“

„Er wird nicht kommen.“

„Das frage ich. Beute seines Schlags pflegen nicht gerade darüber nachzudenken, ob sie anderen Schmerz und Aufruhr verursachen oder nicht.“

„Ich werde jenenfalls dafür sorgen, daß Ihr alles fern gehalten wird,“ erwiderte Sachse trocken. „Ich denke jetzt nur an Ihre Gesundheit. Wollte Gott, ich hätte das früher gewußt.“

Der Ton, in dem diese Worte gesprochen wurden, klang herausfordernd, fast feindselig, und der auf den Minenbesitzer gerichtete Blick schien die gleichen Gefühle auszudrücken.

Der Minenbesitzer blieb bestossen auf. „Was ist Euch, Sachse?“ fragte er scharf. „Ihr tut ja Dein, als wolltet Ihr mich für Juttas Krankheit verantwortlich machen.“

„Ja natürlich,“ versetzte der Bergmann unumwunden, „und Sie müssen ebenso gut wissen wie ich, daß ein volles Recht dagu habe.“ Es gab kein fröhlicheres und glücklicheres Mädchen als Jutta, so lange sie mit Degow zusammen war; aber nachher, als er fortging, und sie sich von Juttas Überreden ließ, war es, als wenn alles verkehrt ging. Ich bin sehr offen Herr Diedrich, aber ich denke, es wird endlich Zeit, daß ich auch einmal meine Meinung sage. Darf ich Ihnen jetzt eine Frage vorlegen, die ich schon lange zu stellen wünschte?“

„Gewiß, fragen Sie immer!“

„Durch welche Mittel veranlassen Sie mein Kind, in die Heirat mit Ihnen zu willigen? Ich habe dies niemals begreifen können.“

„Ich glaube, es ist etwas spät, die Frage zu stellen, jetzt wo alles geordnet ist und wie morgen verbünden werden sollten, wenn nicht dieser beklagenswerte Zwischenfall eingetreten wäre.“

„Oben deshalb frage ich. Würde sie so plötzlich auf so ungewöhnliche Weise erkannt sein, wenn alles mit rechten Dingen gegangen wäre? Ich lange an zu glauben, Herr Diedrich, daß Juttas Erkrankung ein Wink des Schicksals ist, diese Seite noch rechtzeitig zu verhindern.“

Albert Diedrich fuhr herum, wie von einer Ratter geschockt. Dann berichtete er sich gewaltig und sagte falt:

„Ihr kommt Euch beratige Bemerkungen vollständig herum.“

Lebt man jetzt in Breslau-Bolen teuer?

Warschau, im Februar 1916.

Neben die Lebensverhältnisse in den belebten Gebieten, hauptsächlich des Ostens herzlichen vielfach noch recht verschiedene, macht solche Aussäufungen. Während bisweilen die Billigkeit der meisten Produkte hervorgehoben wird, ist nur recht bedingt richtig, und die bisher veröffentlichten Schätzungen beruhen oft auf unsäubigen Berallgemeinerungen oder auf Überzeichnungen nach der einen oder anderen Seite hin. Wie im Weide, so muß man auch im Augen hat und welchen Ort. Hier wie dort stellt sich in der Großstadt natürlich das Leben etwas teurer, als auf dem Lande. Hinzu kommt, daß die Waren, die aus dem Ausland bezogen werden müssen, schwer oder gar nicht heranzubekommen sind (Ausfuhrverbote). Auf dem Lande sind Nahrungsmittel billiger als in der Stadt, während hier die Industrieraumzüge wohlerhalten sind.

Als für deutsche Verhältnisse teuer sind in Polen in der Hauptsache anzusehen die Wohnungen und das Brot, die ersteren infolge des hohen Immobilienpreises. Das Brot, das durchweg — nur auf Brotkarte erhältlich — wöchentlich drei polnische Pfund — weil nicht genug durchgebacken, schlecht und gütig ist, zahlt man 13 Pfennig — 20 Pfennig für das polnische Pfund (400 Gramm). Am teuersten ist wohl Weißbrot und Feingebäck. Für ein Weißbrot von der Größe und der Art der deutschen "Böde" (5 Pfennig in Friedenszeiten) zahlt man 60 Kopeken. Die Preise für Nüchtern u. d. sind, selbst wenn man ihre wirklich vorzügliche Beschaffenheit in Rechnung stellt, teuer und stehen in keinem Verhältnis zu den Gesetzesfestsätzen. Für einen Pfannkuchen, aber nur $\frac{1}{4}$ natürlicher Größe des Berliner oder Dresdner Friedenspfannkuchens z. B., muß der Beigetränke 15 Kopeken (22 Pfennig) bleichen.

Um besten Werben im übrigen die Kosten der großstädtischen Lebenshaltung illustriert durch nachstehende Speisekarte eines großen Warschauer Café- und Speisehauses polnischer Bewirtschaftung, in dem zahlreiche deutsche Beamte und Offiziere u. d. verkehren. Sie lautet für den 8. Februar dieses Jahres wörtlich:

Café Restaurant "Barbierie".

Dienstag, 8. Februar 1916 r.

(8. Februar.)

Mittag (von 1 bis 6 Uhr)

Gelenzuppe mit Geißgelenk	38 Pf.
Brühe Brennose	30 .
Kinderbrust mit Fenchel-sauce	60 .
Schnufada mit Macaroni	90 .
Blas mit Madeira	60 .
Gebraten mit Crouton	60 .
Roastbeef geröstet	90 .
Truthuhn mit Kompost	135 .
Bozartoff Kotlette	75 .
Rind Schnitz Galizischer	90 .
Kompost	80 .
Nüchtern 18 — Torte	28 .
Großes Bier	45 .
Mittleres Bier	28 .

Tabak ist teuer und schlecht. Russische Zigaretten dürfen infolge des deutschen Monopols nicht mehr verkauft werden.

Wirklich billig ist Tee, den man für 10 Pfennig pro Glas mit Butter in jedem Lofal von wirklicher Güte bekommt. Obenso Schuhwerk, Wäsche.

Wie lassen noch die Durchschnittspreise einiger wichtiger Lebensmittel hier folgen: 1 Ei 10 Kopeken (15 Pf.), Kartoffeln 1 Rentner M. 4,50. Butter pro polnisches Pf. 60 Pfennig, Rindfleisch M. 1,80. Kalbfleisch ebenso, Rindfleisch M. 2,25 pro Rentner, Butter M. 2,40 bis M. 2,80 pro polnisches Pfund, Mehl 24 Pfennig, Reis 75 Pfennig, Grapen 50 bis 75 Pfennig, Eier 90 Pfennig, Seife 1 Pfennig, Schneewinkelmais M. 2,10, 1 großer Hering 30 Pfennig. Dieser Tage wird für die Stadt Warschau ein Fleischmonopol eingeführt; die Preise sind außerordentlich billig, nämlich 95 Pfennig für Rind, 98 Pfennig für Schweine, 80 Pfennig für Kalb und 90 Pfennig für Hammelfleisch. Allerdings ist ein Höchstquantum festgestellt.

Strassenbahnenfahrten kosten in Warschau auf ungepolsterten Plätzen 5, auf gepolsterten 7 Kopeken; für uniformierte Deutsche 3 Kopeken oder 5 Pfennig. Umsteigeverkehr findet nicht statt. Droschken kosten im innerstädtischen Verkehr 40 (nachts 55), vom Bahnhof ab 65 (80), von den Stadtenden 45 (60) Kopeken. Natürlich verlangen alle Droschkenfahrer mehr, obwohl sie dann bestraft werden können. Ueberhaupt muß festgestellt werden, daß man fast bei jeder Gelegenheit, und nicht etwa nur in jüdischen

Geschäften, wie vielfach behauptet wird, versucht, die Deutschen zu überwiegen.

Auch der Abwangsatz für den russischen Rubel (1 Rubel = M. 1,50) ist nicht beliebt und so rechnen viele Geschäftleute meist noch zum Nachteil der Deutschen ihre Preise nach dem alten Rubelsatz 1 Rubel = 2 Mark.

Riesaer Tageblatt

Amtsblatt.

Hiermit richten wir an die geehrten Postbezirker das höfliche Eruchen,

die Bestellung auf den Monat März 1916

:: sofort ::

bewirken zu wollen, damit in der Ausstellung keine Unterbrechung eintrete.

Der Postbezugspreis beträgt im Deutschen Reich monatlich nur 84 Pf.

Verlag des Riesaer Tageblattes
Riesa, Goethestr. 59.

Holz-Auktion

"Revier Glaubitz."

Montag, den 29. Februar sollen im hiesigen Revier hochstehende Holzer meistbietend gegen sofortige Bezahlung und den vorher bekannt gegebenen Bedingungen an Ort und Stelle versteigert werden.

ca. 27 rm feste Bremse
115
82
25 Stück Weißholzhausen
21
10 Vorräte Säcke zum Selbstabholen
2,50 fm. Nutzhölzer.

Zusammenfassung: Vormittags 9 Uhr am "Küchenbach".

Forstverwaltung Glaubitz.

J. G. Rüdiger.

Ardl. möbl. Zimmer zu vermieten

Gröba, Goethestr. 4.

Brennd. Wäschens-Schlafstelle sofort zu vermieten

Neuröba, Bahnhofstr. 10, 2.

Möbl. Zimmer sofort, geräumt. Off. u. Y 285ac an das Tageblatt Riesa.

Gut möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer mit elektr. Licht per sofort zu vermieten

Goethestr. 92, 1.

Gut möbl. Zimmer in bestem Hause sofort zu vermieten. Adresse zu erfahren im Riesaer Tageblatt.

Stube, Kammer

u. Küche, für 1. April zu vermieten. Offeren unter Z 286 an das Tageblatt Riesa.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Günstig für Geschäftsmann, da evtl. eine Schreibmaschine mit benötigt werden kann. Bei erfahren im Tageblatt Riesa.

Geschäftliche Wohnung,

Hochparterre, Georgplatz 12 neben Pfarrgrundstück, 5 Zimmer nebst allem Zubehör, per 1. April eventl. 1. Juli od. 1. Oktober zu vermieten. Besichtigung 10 bis 3 Uhr.

Ernst Schäfer Nach.

Hilfsbank Sulzbach i. Oberfr. gibt an jedes neu aufgenommene Mitglied Darlehen bis 2000 M. Prospekt gratis.

Glaslerlehrling.

Ein Lehrling findet gute Lehrstelle bei

P. Sauer, Glasermeister,

Goethestr. 85.



Die Front im Westen. r) St. Dié - Gérardmer

Natürliche Frontlinie. 0 5 10 Km M.K.B. 250

"Ja, es trifft sich merkwürdig glücklich," stimmte Albert Diedrich bei. Aber er war bleich geworden.

"Es will sicher um Gnade bitten," meinte der Inspektor, ein wenig enttäuscht, aber doch vorher Unbekannt und entschlossen, sich auch die leicht errungene Gnade nicht entgehen zu lassen. "Was ist nun also zu tun?"

"Gehen Sie mit meinem Neffen in das Fröhlichkeitssimmer, Herr Kahle," sagte der Hausherr nach kurzer Überlegung, "aber durch diese Tür, wenn ich bitten darf. Ich will unwilligen die beiden anderen hier empfangen."

"Über Sie werden sie nicht entkommen lassen!" fragte der Neffe zweifelnd.

"Nein, dankt sehr. Ich bin immer für Vier."

Die beiden zogen sich zurück und ließen sich in dem bezaubernden Gemach häuslich nieder. Das bestellte Getränk wurde gebracht, und so wartete sie in aller Gemütheit der Dinge, die da kommen sollten. —

Inzwischen empfing der Hausherr mit der höflichsten Miene von der Welt seine neuen Gäste. Es gelang ihm über Erwartung, eine gleichgütige Miene zur Schau zu tragen und seine innere Unruhe zu verborgen.

"Also, was verschafft mir dies späte Vergnügen, meine Herren?"

"Eine Sache von Wichtigkeit, Herr Diedrich," sagte Willroth sehr ernst, "sonst würden wir nicht gerade diese ungewöhnliche Zeit gewählt haben. Die Angelegenheit betrifft meinen Klienten, der Ihnen ja bekannt ist. Ich hoffe, daß es nicht zu spät ist, die Sache unter uns und ohne Hinzuziehung des Gerichts zu ordnen."

"Sie begleiten sich natürlich auf das bewohnte Verbrechen, Herr Willroth!" sagte Diedrich mit einem bezeichnenden Blick auf Degow.

"Ganz recht."

"Und was ist Ihr Klient zu tun bereit? Will er mit das gestohlene Geld erziehen? Wenn nicht, nach ich natürlich das Gesetz wachten lassen."

"Ja," sagte Diedrich verstört. "Reden Sie immerhin! Es steht Ihnen durchaus frei."

"Verzeihen Sie, Herr Diedrich. Sie scheinen mich mißverstanden zu haben," versetzte der Anwalt lächelnd. "Das Verbrechen, auf welches ich anspielt, war nicht dasjenige, welches mit der Aussage Ihres Herrn Neffen in Zusammenhang steht."

"Richtig? So weiß ich nicht, was Sie meinen," sagte der Minenbesitzer mit leuchten dem Atem.

"Ich meine das Verbrechen, welches nach Konrad Wiedemanns Tode stattfand, indem ein gefälschtes Testament vorgelegt und somit an dem rechtzeitigen Erben ein unerhörter Diebstahl begangen wurde."

Die Stille folgte diesen Worten. Albert Diedrich war lebhaft geworden, als er die so klug und überlegen ausgeführte schwere Beschuldigung vernahm. Doch war er nicht gespannt, sich so leichtsinnig übertrumpfen zu lassen.

Ein heiserer Fluch entfuhr seinen Lippen, als er aufsprang und sich, gerade vor seinem Angreifer hinstellend, mit gut gespielter Empörung ausrief: "Sind Sie wahnsinnig, Willroth? Kommen Sie hier zu nachtschlafender Zeit in mein Haus, um mich auf ganz verrückt Art zu beleidigen?"

"Ich bin der Ansicht, daß Sie sehr gut wissen, was ich meine," sagte Willroth sehr ruhig, "und es ist daher ganz überflüssig, meinen geistigen Zustand zu erörtern. Ich bin, so unbestreitbar es mit auch war, heute abend härter gekommen, nicht um Sie zu beleidigen, sondern um eine Wahrheit anzusprechen. Ich erwarte natürlich nicht, daß diese Wahrheit angenommen für Sie ist, aber ausgesprochen mich Sie werden, entweder heute abend in diesem Hause oder an anderer Stelle und an anderer Zeit. Welchen von beiden würde Ihnen lieber sein, Herr Diedrich? Sie haben die Wahl!"

"Aber dies ist unerhört, völlig unerhört!" schrie der Anwalt, welcher fortwährend nach Fassung rang.

"Verhindern Sie sich, Herr Diedrich," sagte Willroth, immer mit der selben Kaltblütigkeit. "Einmal möchte die Sache doch zur Sprache kommen, und wenn Sie meinen Rat hören wollen, so lassen Sie dies hier lieber unter uns geschahen als in der Öffentlichkeit. Also, wollen Sie mich hören?"

"Ja," sagte Diedrich verstört. "Reden Sie immerhin! Es steht Ihnen durchaus frei."

237,20

Bergmanns Göchtersein.

Roman von Martin Förster.

40

Albert Diedrich ist nicht der Mann, der mit sich spielen läßt. Merkt Euch das! Habt Ihr mir sonst noch etwas zu sagen?"

"Nein, ich habe mich ohnehin schon zu lange aufgehoben und habe alles gesagt, was ich sagen wollte. Guten Abend."

Der Unterausschir erunterte sich und begegnete in der Aufsicht draußen zwei ihm wohl bekannte Gestalten. Es waren Hermann Diedrich und der Polizei-Inspektor Kahle. Er schritt mit kurzem Schritt an beiden vorüber, konnte aber nicht umhin, sich über das Zusammensein derselben sorgende Gedanken zu machen. Wenn er doch nur Gelegenheit haben würde, Degow rechtzeitig zu warnen! Die beiden Diedrichs hatten ihn und würden sicher alles tun, um ihn zu verderben.

Was befand sich noch in eifrigster Beratung, als das Dienstmädchen nach einem schlüchtern Klopfen wiederum tritt, um einen Besuch zu melden.

"Über das ist ja hente, als wenn sie alle auf mich loslassen seien," fuhr der Minenbesitzer auf. "Was ist denn nun wieder?"

"Herr Rechtsanwalt Willroth," berichtete das Mädchen, und —

"Was? Noch einer?"

"Und Herr Franz Degow," vollendete sie.

Die drei starrten sich an, wie vom Donner gerichtet.

"Über etwas Besseres kommt uns ja gar nicht passieren," fuhr der Inspektor, der ansetzte das Wort fund.